

Problem mit Referendar und Fachkompetenz

Beitrag von „Punkt“ vom 17. Oktober 2018 10:04

Ich bin Mentorin eines wirklich engagierten Referendars und muss mir mal etwas von der Seele schreiben und ein paar Meinungen einholen.

Mein Referendar hat die Fächer Mathe und Deutsch. Ich betreue ihn im Fach Deutsch in einem Grundkurs 11.

Leider hat der Referendar große Probleme mit der sicheren Sprachbeherrschung. Er ist Muttersprachler, hat das Fach auf LA studiert und hat in methodischer Hinsicht wirklich innovative und gut geeignete Unterrichtsideen. Leider ist die Sprachbeherrschung vieler Schüler in der Sek II besser als seine. Natürlich weisen Sie auf Fehler an der Tafel oder auf Arbeitsblättern hin, die passieren selbst dem besten Lehrer mal. Aber bei meinem Referendar vergeht keine Stunde ohne Fehler, jedes AB, das er mir vorher zeigt, muss korrigiert werden. Und wenn ich bei ihm hospitiere, ist mir auch mehrfach aufgefallen, dass er die Fehler schlicht und ergreifend nicht sieht, weil er nicht weiß, dass es Fehler sind.

Er hat einige Situationen pädagogisch geschickt umschifft und z. B. SuS an der Tafel korrigieren lassen.

Kleines Beispiel:

S. meldet sich, weist darauf hin, dass da 2 Kommas fehlen.

Ref fragt: "Wo?"

S. sagt, dass dasx Relativsätze sind, da kommen Kommas hin.

Ref schaut völlig verdattert, sucht und nach einer Weile fordert er S. auf, das an der Tafel für alle sichtbar zu machen.

Es gab schon einige dieser Situationen. Die SuS nutzen das nicht aus, weil er sympathisch ist, viele neue Unterrichtsmethoden anwendet und es ihnen in der Notengebung zugute kommt.

Die ersten Monate dachte ich tatsächlich, dass wäre eine Aneinanderreihung von unglücklichen Einzelfällen oder eben Flüchtigkeitsfehler. Inzwischen hat mich die Mathelehrerin auch angesprochen, ihr sind auch vermehrt Schreibfehler aufgefallen.

Im letzten Unterrichtsentwurf hatte er 25, teils schwerwiegende Rechtschreib- oder Grammatikfehler. Ich habe diese natürlich angestrichen, möchte ihn im Unterrichtsbesuch vor Schul- und Seminarleitung nicht auflaufen lassen.

Ich weiß, dass ich sehr viel Wert auf die korrekte Sprachverwendung, v. a. im schriftsprachlichen Bereich lege und hinterfrage mich gerade kritisch. Ich möchte eure Meinung einholen zu folgenden Fragen, die mich bewegen:

1. Ist Sprachbeherrschung ein Generationenproblem?

Man hört es ja häufiger, dass Studenten Probleme mit der Rechtschreibung hätten. Vielleicht sehe ich das zu eng? Fach- und Sprachkompetenz sind ja nur ein kleiner Teil der Standards für die Lehrerbildung. Die KMK-Anforderungen an Lehrer sehen eine Reihe verschiedenster Kompetenzen vor. Viele davon hat der Referendar bzw. entwickelt diese wunderbar.

Er sagt selbst, dass er Dinge, die er mir schickt, oft vorher von Mit-Refs durchlesen lässt, weil ich ja immer Fehler finde. Da stelle ich mir schon die Frage, ob diese Defizite jetzt einfach "Normalität" sind. Die Verwendung des Konjunktivs musste ich dem Ref erklären und er versicherte mir, dass sich dieser auch für seine Mit-Refs komisch anhöre. Ich bin inzwischen wirklich verunsichert, inwieweit meine Anforderungen obsolet sind oder überzogen.

2. Wie spreche ich das an?

Wir haben vor einer Weile über das Handhaben von Fehlern im Unterricht (eher in Bezug auf SuS) gesprochen. Der Tenor war, dass er merkt, dass er etwas tun muss und er bemüht sich auch, seine Defizite aufzufangen.

Aber das Grundproblem, nämlich seine sprachliche Kompetenz, habe ich noch nicht angesprochen. Ich hatte ein wenig gehofft, dass das mal von der Seminarleiterin bei einer Besprechung eines Unterrichtsbesuchs kommt, aber dort vermeidet der Referendar Tafelanschriften, ist gut vorbereitet und seine Arbeitsblätter und Unterrichtsentwürfe lese ich ja vorher Korrektur. Er hat solide Leistungen erbracht und fällt in diesen "Prüfungssituationen" nicht negativ auf.

3. Wie kann ein erwachsener Mann, dessen Muttersprache Deutsch ist, an seinen sprachlichen Kompetenzen arbeiten. Die Defizite hat er sowohl in der Rechtschreibung, als auch in der Grammatik und Zeichensetzung. (Ein Teil der Schüler kann tatsächlich ad hoc flüssiger und fehlerfreier schreiben als der Referendar. 😞)

Ich möchte dem Referendar gern praktische Tipps geben.

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. Oktober 2018 10:44

Wenn alles andere läuft ist doch prima, herzlichen Glückwunsch. Dann kann er sich ja jetzt auf die Rechtschreibung konzentrieren.

Wenn einer Deutsch studiert hat und (Deutsch) unterrichten will, dann sage ich ihm, dass er sich zu Hause hinsetzen und lernen soll, wenn er das Fach nur unzureichend beherrscht. Das Gegenlesen würde ich in Zukunft minimieren, was soll das bringen, außer ihm Arbeit abzunehmen?

Tip wäre: Schnapp dir einen Grammatik- und einen Rechtschreibduden und arbeite deine Entwürfe selbst durch. Hey, er will in einem halben Jahr Lehrer sein! Ich frage mich, wie er die Arbeiten der Kids vernünftig korrigieren will 🤔

Beitrag von „Punkt“ vom 17. Oktober 2018 10:56

Würdest du tatsächlich seine Unterlagen nicht korrigieren?

Ich kenne es gar nicht anders, als das der Mentor natürlich auch gegenliest.

Beitrag von „yestoerty“ vom 17. Oktober 2018 11:02

Gegenlesen klar, man gibt ja auch Tips zum Ablauf, Material etc. aber wir sind doch nicht die Deutschlehrer der Referendare? Klar, wenn da mal 1-2 (Flüchtigkeits-)Fehler sind sag ich das auch. Aber bei einer solchen Fülle? Da bin ich bei Krabappel: er muss Schülerarbeiten korrigieren, also muss er es können.

Beitrag von „Midnatsol“ vom 17. Oktober 2018 11:02

Nein, ich finde deine Ansprüche nicht überhöht oder obsolet. GERADE von Deutschlehrern erwarte ich, dass sie Sprachvorbild sind. Eigentlich auch von anderen Lehrern. Mich gruselt es regelmäßig, wenn ich Aushänge von Kollegen sehe, auf denen immer wieder Fehler (sehr beliebt: dass vs. das) zu finden sind.

Ich würde mir wünschen, dass du den Referendar darauf ansprichst und ihm aufgibst, an konkreten Problemen (z.B. Regeln zur Kommasetzung) zu arbeiten. Weise ihn darauf hin, dass das auch in seinem Interesse ist, z.B.: "Du hast aus meiner Sicht das Potential ein toller Lehrer zu werden. Du bringst viel pädagogisches Gespür, Ideenreichtum, mit. Deine sprachlichen

Kompetenzen bzw. der sichere Umgang mit der Sprache ist der eine Punkt, an dem du aus meiner Sicht noch üben musst. Gerade für dich als Deutschlehrer ist das ungeheuer wichtig - weil du Sprachvorbild sein musst, und um zu vermeiden, dass du später im Beruf Probleme bekommst. Schüler bemerken Fehler von Lehrern, und wenn MAL ein Fehler passiert ist das kein Problem. Wenn sie sich aber häufen (im Unterricht oder bei Korrekturen), was bei dir vorkommt, könnte das später ein Grund für Beschwerden oder wenigstens Gemunkel unter den Schülern sein. Daher solltest du um deiner und deiner Schüler willen fokussiert an diesem Punkt arbeiten. Es wird sich für dich und deine Schüler auszahlen."

Vllt. ein Kleiner Trost (?): Irgendwann wird er mal die Regeln zur Bildung und Verwendung des Konjunktiv im Unterricht behandeln müssen, vllt. wird er dadurch auch selbst dazulernen.

Beitrag von „Punkt“ vom 17. Oktober 2018 11:06

Würdet ihr das Problem der Schulleitung mitteilen?

Ich stelle mir gerade vor, dass ich im Abschlussbericht auf mangelnde Sprachkompetenz hinweise und mein SL fällt aus allen Wolken.

Beitrag von „Midnatsol“ vom 17. Oktober 2018 11:09

Ich persönlich würde es nur tun, wenn der SL mich direkt fragt wie es denn läuft. Ansonsten erfährt er es per Gutachten, und da würde ich natürlich genau überlegen wie (dramatisch/freundlich/...) ich die Probleme anspreche.

Beitrag von „MarlenH“ vom 17. Oktober 2018 11:11

[Zitat von Peh.](#)

Die SuS nutzen das nicht aus, weil er sympathisch ist, viele neue Unterrichtsmethoden anwendet und **es ihnen in der Notengebung zugute kommt.**

Wie darf ich das verstehen?

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 17. Oktober 2018 11:18

Wer Deutschlehrer ist oder werden will, MUSS die deutsche Sprache sicher beherrschen, da gibt es gar nichts dran zu deuteln. Das muss aus meiner Sicht dem Ref gegenüber angesprochen werden, ich habe das bei Entwürfen auch schon immer mal wieder kritisiert.

Einem Mathelehrer würde man eine Rechenschwäche auch nicht durchgehen lassen.

Ohne jetzt auf die alte Leier, dass früher alles besser gewesen sei, reinfallen zu wollen: Bei uns nimmt die formal sichere Sprachbeherrschung in der Bewertung einen dermaßen geringen Stellenwert ein, dass es immer mal wieder erfolgreiche Abiturienten gibt, die die Rechtschreibung schlicht und einfach nur mangelhaft beherrschen. Sie geben dann an, "nicht drauf geachtet" zu haben. Und damit meine ich nicht die Konkunktiv II von selten benutzten Verben. Dass die Fähigkeit nicht irgendwann automatisch kommt, nur weil man diesen oder jenen Abschluss hat, ist klar. Leider.

ich habe vor 20 Jahren mit dem Studium begonnen, die Rechtschreibung war Thema eines Seminars, allerdings unter dem Blickwinkel der Rechtschreibreform.

Mir fällt ein: Wir hatten mal eine Referendarin, der ein längerer Auslandsaufenthalt nahegelegt wurde, um ihre Sprachkompetenz in einem ihrer Fächer zu verbessern. Wie gravierend die Probleme waren, kann ich nicht beurteilen.

Beitrag von „yestoerty“ vom 17. Oktober 2018 11:23

Ich antworte mit einer Gegenfrage: wenn ein Mathelehrer sich andauernd verrechnet, ein Englischlehrer sich im Englischen fehlerhaft ausdrückt, würdest du das ins Gutachten schreiben?

Ich schon, das sind ja schließlich die Kernkompetenzen, die gefragt sind. Vor allem wenn er Fehler bei Schülern dann übersieht und nicht korrigiert finde ich das schon fatal.

Beitrag von „Seph“ vom 17. Oktober 2018 11:38

Ich sehe das auch als Kernkompetenz eines künftigen Deutschlehrers an und das gehört definitiv angesprochen. Letztlich gehört es spätestens nach dem Referendariat zu seinen

Kernaufgaben, Schülerinnen und Schülern genau diese Regeln zu vermitteln. Und wenn der Anwärter sonst sehr gut ist, lässt sich diese Kritik auch in eine insgesamt wertschätzende Rückmeldung einbauen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. Oktober 2018 11:41

Zitat von Peh.

Würdest du tatsächlich seine Unterlagen nicht korrigieren?
Ich kenne es gar nicht anders, als das der Mentor natürlich auch gegenliest.

Durchlesen, Hinweise zum Unterricht/Schülervoraussetzung etc. geben, ja. Aber jedes Mal alle Rechtschreibfehler raussuchen? Wozu?

Ich sag's mal so: du wunderst dich über das Abnehmen von Kompetenzen, setzt sie aber gleichzeitig nicht nur nicht voraus, sondern machst das, was alle anderen vorher gemacht haben, um genau diesen Kompetenzerwerb zu verhindern: rot anstreichen und nicht weiter bewerten, damit er ja den Abschluss schafft.

Beitrag von „Punkt“ vom 17. Oktober 2018 11:44

Zitat von MarlenH

Wie darf ich das verstehen?

Wenn er z. B. schriftliche Leistungen, die im Unterricht angefertigt wurden, korrigiert, sanktioniert er sprachliche Mängel nicht, wenn er sie nicht erkennt. (IM Normalfall gäbe es Punktabzug auf Fehler in der sprachlichen Gestaltung, unabhängig von der inhaltlichen Leistung.)

Und ich überprüfe ja nicht jeden schriftlichen Leistungsnachweis, den der Ref korrigiert. Es ist sein eigenständiger Unterricht.
Er legt mir nur KLausuren vor.

Zitat von Brick in the wall

Bei uns nimmt die formal sichere Sprachbeherrschung in der Bewertung **einen dermaßen geringen Stellenwert** ein, dass es immer mal wieder erfolgreiche Abiturienten gibt, die die Rechtschreibung schlicht und einfach nur mangelhaft beherrschen.

Bei uns ist es genau so! Und der Referendar ist so ein ehemaliger Abiturient und Student. Trotz mangelnder Sprachbeherrschung, sind die Leistungen gut bis befriedigend. Alles im Rahmen. Es gibt hier inzwischen Deutschklausuren in der SekII, in denen die sprachliche Richtigkeit (normsprachliche Standards) mit 5 von 100 Punkten bewertet wird. Diese Entwicklung ist politisch gewollt.

Beitrag von „Punkt“ vom 17. Oktober 2018 11:51

Zitat von Krabappel

Durchlesen, Hinweise zum Unterricht/Schülervoraussetzung etc. geben, ja. Aber jedes Mal alle Rechtschreibfehler raussuchen? Wozu?

Ich sag's mal so: du wunderst dich über das Abnehmen von Kompetenzen, setzt sie aber gleichzeitig nicht nur nicht voraus, sondern machst das, was alle anderen vorher gemacht haben, um genau diesen Kompetenzerwerb zu verhindern: rot anstreichen und nicht weiter bewerten, damit er ja den Abschluss schafft.

Ich bin mir ja nicht sicher bzgl. meines Handelns, deswegen frage ich ja euch. 😊

1. Fühle ich mich wirklich wie ein Alien, wenn ich andauernd höre, dass das inzwischen normal ist und früher war es besser/anders ...
2. Mein Referendar kennt seine Rechte sehr genau und ich muss hier vorsichtig sein. Er schaut sehr gezielt, was wo gefordert wird, um gute Leistungen zu erbringen. (Ich beobachte dieses Verhalten nicht zum ersten Mal, das ist sicher inzwischen bei Referendaren der Regelfall, quasi "überangepasst" zu sein.) Wenn ich das erst in die Beurteilung schreibe und vorher nichts sage, wird die Beurteilung mit Sicherheit angefochten. Also muss ich das vorher, so schnell wie möglich, ansprechen. Wenn ich Fehler nicht anstreiche, habe ich Bedenken, dass er mir mangelnde Unterstützung vorwirft. Ich hatte sie bis heute zumindest, aber eure Rückmeldungen bestärken mich darin, das Problem jetzt anzusprechen und mich dann herauszunehmen.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 17. Oktober 2018 11:55

...die Frage ob das ein "Generationsproblem" ist, finde ich gar nicht so verkehrt.

Einerseits wird Rechtschreibung und Grammatik immer weniger gewertet, das fing schon zu meiner Schulzeit an... Diktate waren glatte Einsen, aber da ich der Deutschlehrerin eben nicht "nach der Schnauze" geschrieben habe, konnte eine Diktat-Eins gegen maximal Vieren sonst nicht anstinken... naja, bin mit der Dame nachher sogar beim KuMi-Dezernenten gelandet, aber egal.

Mittlerweile kommen noch solche Extras wie "Rechtschreibprüfung" oder "Autokorrektur" dazu - wenn man eben digital arbeitet. Wenn man dann - vielleicht nach langer Zeit - wieder an Tafel & Co. muss, fehlt das plötzlich... vielleicht ist das der Knackpunkt, wieso es ihm vielleicht "unterwegs" gar nicht aufgefallen ist.

Beitrag von „MarlenH“ vom 17. Oktober 2018 12:03

Ja, sprich es an.

Und mache ihm deutlich, dass er sich erpressbar macht, wenn SuS merken, dass sie besser bewertet werden, weil er als Lehrer keine sicheren Kenntnisse in Rs und Gra hat. Zumal er Deutsch unterrichtet.

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 17. Oktober 2018 12:35

[Zitat von Peh.](#)

Diese Entwicklung ist politisch gewollt.

Ja, leider.

Beitrag von „kodi“ vom 17. Oktober 2018 12:41

Dringend ansprechen und zwar deutlich und unmißverständlich, so dass er sich nicht herausreden kann. Gehäufte Rechtschreibfehler sind doch bei einem Deutschlehrer ein elementarer Mangel an Fachkompetenz.

Ich persönlich würde auch die UB-Materialien nicht korrigieren, außer er bittet explizit darum. Es bringt nichts, wenn solche Mängel gegenüber den Fachleitern und später den Prüfern nicht sichtbar sind.

Letztendlich trägt man da die Verantwortung für die folgenden Schülergenerationen.

Zu den UB-Entwürfen würde ich ihm die klare Ansage machen, dass er sie digital als Word-Datei schicken soll und dass er sie erst schicken soll, wenn von der Rechtschreib/Grammatikprüfung da nix mehr rot/grün angekringelt ist. Das fängt nicht alle Fehler ab, aber sicher 95%.

Beitrag von „Seph“ vom 17. Oktober 2018 12:43

[Zitat von Peh.](#)

Wenn ich Fehler nicht anstreiche, habe ich Bedenken, dass er mir mangelnde Unterstützung vorwirft. Ich hatte sie bis heute zumindest, aber eure Rückmeldungen bestärken mich darin, das Problem jetzt anzusprechen und mich dann herauszunehmen.

Wenn du seine Fehler korrigierst, ist das zwar nett gemeint, aber nicht wirklich eine Unterstützung beim besser werden für ihn, da dazu dann ja keine Notwendigkeit besteht. Damit ist keine Kritik an dir gemeint, sondern eine Rechtfertigung, es nicht mehr zu tun im Sinne seiner Ausbildung. Es würde vollkommen ausreichen, ihn darauf hinzuweisen, dass der Entwurf vor Fehlern strotzt und er sich mit den entsprechenden Regeln noch einmal auseinander setzen muss.

Beitrag von „FreMe“ vom 17. Oktober 2018 12:50

Die Frage, ob es ein Generationenproblem ist, hat mit der Frage, ob du es ansprechen solltest, imho gar nichts zu tun.

Es mag sein, dass die Rechtschreib-Kompetenz in der heutigen Generation weniger stark entwickelt wird als früher noch. Vielleicht ist das politisch so gewollt - und vielleicht ist das ja sogar auch gar nicht so schlecht so (Stichwort: Bildungserfolg hängt von sozialer Herkunft ab usw.). Darüber müssen wir hier jetzt nicht unbedingt diskutieren.

Der Referendar ist aber eben kein Schüler. Und das Argument, dass er das in der Schule nicht gelernt hat, zieht nicht. Der Arzt hat in der Schule auch nichts über Diagnostik gelernt, trotzdem kann er dann später damit nicht seine Defizite erklären. Wenn man Deutsch studiert, muss man es eben nachholen, wenn es vorher gefehlt hat. Ich hatte eine türkischstämmige Deutsch-Kommilitonin, die auch große Probleme mit der Sprache hatte. Bei ihr war das noch nachvollziehbarer, weil sie keine Muttersprachlerin war. Trotzdem habe ich ihr irgendwann auch gesagt, dass das im Master-Studium dann irgendwann kein Argument mehr sein kann. Und dein Referendar ist ja sogar Muttersprachler. Und da er die Fehler an der Tafel macht, kann ja auch ausgeschlossen werden, dass es einfach Tipp-Fehler etc. sind (das passiert mir leider auch hin und wieder auf Arbeitsblättern).

An meiner Schule war eine Lehrerin (ebenfalls eine Türkischstämmige), die auch ganz viele Fehler gemacht hat, z.B. "Was steht jetzt auf dem Tafel?". Ich selbst hatte sie nicht im Unterricht, aber ganz viele haben sie dadurch schlicht und ergreifend nicht ernst genommen - und hatten ihre Schwierigkeiten damit, eine Deutsch-Note von einer Person, die die deutsche Sprache schlechter als sie selbst beherrscht, zu akzeptieren. Das wäre für mich auch ein Grund, wieso du es ihm sagen musst - du hilfst ihm ja nicht, wenn du es nicht direkt ansprichst.

Ein Zwischenweg könnte ja sein, dass du die Fehler markierst, aber keine Positiv-Korrektur machst, sodass er selbst herausfinden muss, was falsch ist.

Ich würde ihm aber in jedem Fall klar sagen, dass das ein großes Problem ist und dass sowas auch ins Gutachten kommt.

Beitrag von „MarlenH“ vom 17. Oktober 2018 12:55

Er kennt seine Rechte genau und du musst aufpassen, dass du nichts falsch machst???

OMG.

Dann scheint das Problem größer zu sein als nur die RS.

Beitrag von „Midnatsol“ vom 17. Oktober 2018 13:11

Wenn du meinst er kommt dir juristisch: Mach dich mal selbst schlau, wie weit deine Pflichten gegenüber dem Referendar exakt gehen.

Aus dem Bauch heraus würde ich sagen: Du musst als Ausbildungslehrer Hilfestellungen bei der Planung des Unterrichts bieten und Rückmeldungen zu dessen Durchführung geben. Dazu gehört sicherlich auch, dass du diese sprachlichen Fehler ansprichst. Daher würde ich das an deiner Stelle auch tun. Außerdem musst du Gutachten erstellen, in denen du Positiva wie Negativa in fachlicher und didaktischer Hinsicht benennst, daher würde ich Mängel der Fachkompetenz darin auch benennen.

Zu deinen Pflichten gehört aber sicher nicht, dass du eine Positivkorrektur der Unterrichtsentwürfe durchführst. Diese sind selbstständig zu erstellen. Du kannst zwar bei konkreten Fragen beraten, aber bist sicher nicht dafür verantwortlich, die sprachliche Gestaltung derselben aufzubessern.

Also: Schau mal in die Vorschriften deines Bundeslandes rein. Zumindest für mich gilt: Wer mir mit juristischen Pflichten kommt, erhält von mir auch nur, was meine Pflicht ist (quasi: Dienst nach Vorschrift) und keinen Deut mehr.

Beitrag von „Flipper79“ vom 17. Oktober 2018 14:27

Ich sehe jetzt das folgende Problem: Der Referendar wird sein Examen bestehen und bekommt dann eigene Klassen, muss alle Klausuren selbstständig korrigieren, auch Abiklausuren (alternativ ZAP-Arbeiten)

- Der Zweitkorrektor wird sich wundern, warum der dann fertige Kollege so viele Fehler nicht anstreicht. Ich als Zweitkorrektur würde mir meinen Teil denken. Ggf. kommt es dann zu mehr oder weniger deutlichen Notenabweichungen zwischen Erst- und Zweitkorrektor. Im "Idealfall" wird die Note nur gemittelt, wenn es schlecht läuft, muss das ganze zum Drittkorrektor. Oder aber der Schüler muss aufgrund der Zweitkorrektur in die mdl. Abweichungsprüfung im Abi.

Richtig "gut" (Achtung Ironie!) kommt es, wenn die Klausur auch noch fremdkorrigiert wird (andere Schule).

- Wenn der Kollege nun auf einen Schüler trifft, dessen Eltern Anwälte oder sonstwas sind und gegen eine Note Widerspruch einlegen (kommt ja immer wieder vor) und die Klausur vorlegt (nach dem Motto: "Kollege xy hat fachliche Mängel, da ...", dann bekommt der Kollege Stress. Auch Schüler(eltern) anderer Klassen können sich schnell ungerecht behandelt fühlen. Oder eben dieser Vater macht sich massive Sorgen um die Bildung seines Sohnes / seiner Tochter. Dann steht er schnell bei der Schulleitung oder noch schlimmer bei einer übergeordneten Behörde.

- Wir regen uns schon auf, wenn unsere Schüler andauernd Rechtschreibfehler machen. Wenn

nun Schüler, die in der 5. und 6. Klasse bei deinem noch Referendaren Unterricht haben, in die 7. Klasse kommen und auf einen Lehrer treffen, der alles (korrekt) anstreicht, dann wird sich dieser Kollege doch wundern: "Warum haben sie es nicht gelernt?"

- Wer schreibt ihm im Rahmen der Probezeitbeurteilungen oder möglicher späterer Beurteilungen im Rahmen einer Beförderung die Entwürfe um? Da kommt sowas gar nicht gut.
- Was passiert, wenn die QA (Qualitätsanalyse) kommt und in seinem Unterricht zig Rechtschreibfehler entdeckt? Fällt es da nicht auf die Schule zurück?
- Nehmen ihn die Schüler tatsächlich ernst? Wir gehen davon aus, dass er nach seinem Ref nicht an einer "Bullerbü-Schule" kommt (wo die Schüler verständnisvoll sind), sondern an eine Schule, an der Schule, wo es mehr zur Sache geht, wo Lehrer wegen irgendwelcher Kleinigkeiten schon nicht ernst genommen werden. Oder er kommt an eine Schule, an der die Eltern "Helikoptereltern" sind und schon bei einem "normalen" Lehrer das Haar in der Suppe suchen.
- Wie kommt es an, wenn der Referendar nun bei seinen Bewerbungen auf eine Planstelle zig Rechtschreibfehler macht? Gerade mit Deutschlehrern kann man mitunter die Straße pflastern. Was passiert? Die Bewerbung wird direkt aussortiert und dein Referendar hat trotz Top-Examen null Chance eine Stelle zu bekommen (es sei denn, er findet jemanden, der ihm seine Bewerbung korrigiert).

Ich würde ihm deutlich sagen, dass er dringend an seiner Rechtschreibung / seiner Grammatik arbeiten soll (zur Not mit Duden & Co). Ins Gutachten würde ich es auch auf jeden Fall reinschreiben. Solange deine Kritik berechtigt ist (sicherheitshalber die falschen Unterrichtsentwürfe etc. aufheben), dann sollte man dir nichts können.

Beitrag von „Kapa“ vom 17. Oktober 2018 16:48

Zitat von Punkt

Ich bin Mentorin eines wirklich engagierten Referendars und muss mir mal etwas von der Seele schreiben und ein paar Meinungen einholen.

Mein Referendar hat die Fächer Mathe und Deutsch. Ich betreue ihn im Fach Deutsch in einem Grundkurs 11.

Leider hat der Referendar große Probleme mit der sicheren Sprachbeherrschung. Er ist Muttersprachler, hat das Fach auf LA studiert und hat in methodischer Hinsicht wirklich innovative und gut geeignete Unterrichtsideen. Leider ist die Sprachbeherrschung vieler Schüler in der Sek II besser als seine. Natürlich weisen Sie auf Fehler an der Tafel oder auf Arbeitsblättern hin, die passieren selbst dem besten Lehrer mal. Aber bei

meinem Referendar vergeht keine Stunde ohne Fehler, jedes AB, das er mir vorher zeigt, muss korrigiert werden. Und wenn ich bei ihm hospitiere, ist mir auch mehrfach aufgefallen, dass er die Fehler schlicht und ergreifend nicht sieht, weil er nicht weiß, dass es Fehler sind.

Er hat einige Situationen pädagogisch geschickt umschifft und z. B. SuS an der Tafel korrigieren lassen.

Kleines Beispiel:

S. meldet sich, weist darauf hin, dass da 2 Kommas fehlen.

Ref fragt: "Wo?"

S. sagt, dass das Relativsätze sind, da kommen Kommas hin.

Ref schaut völlig verdattert, sucht und nach einer Weile fordert er S. auf, das an der Tafel für alle sichtbar zu machen.

Es gab schon einige dieser Situationen. Die SuS nutzen das nicht aus, weil er sympathisch ist, viele neue Unterrichtsmethoden anwendet und es ihnen in der Notengebung zugute kommt.

Die ersten Monate dachte ich tatsächlich, dass wäre eine Aneinanderreihung von unglücklichen Einzelfällen oder eben Flüchtigkeitsfehler. Inzwischen hat mich die Mathelehrerin auch angesprochen, ihr sind auch vermehrt Schreibfehler aufgefallen.

Im letzten Unterrichtsentwurf hatte er 25, teils schwerwiegende Rechtschreib- oder Grammatikfehler. Ich habe diese natürlich angestrichen, möchte ihn im Unterrichtsbesuch vor Schul- und Seminarleitung nicht auflaufen lassen.

Ich weiß, dass ich sehr viel Wert auf die korrekte Sprachverwendung, v. a. im schriftsprachlichen Bereich lege und hinterfrage mich gerade kritisch. Ich möchte eure Meinung einholen zu folgenden Fragen, die mich bewegen:

1. Ist Sprachbeherrschung ein Generationenproblem?

Man hört es ja häufiger, dass Studenten Probleme mit der Rechtschreibung hätten. Vielleicht sehe ich das zu eng? Fach- und Sprachkompetenz sind ja nur ein kleiner Teil der Standards für die Lehrerausbildung. Die KMK-Anforderungen an Lehrer sehen eine Reihe verschiedenster Kompetenzen vor. Viele davon hat der Referendar bzw. entwickelt diese wunderbar.

Er sagt selbst, dass er Dinge, die er mir schickt, oft vorher von Mit-Refs durchlesen lässt, weil ich ja immer Fehler finde. Da stelle ich mir schon die Frage, ob diese Defizite jetzt einfach "Normalität" sind. Die Verwendung des Konjunktivs musste ich dem Ref erklären und er versicherte mir, dass sich dieser auch für seine Mit-Refs komisch anhöre. Ich bin inzwischen wirklich verunsichert, inwieweit meine Anforderungen obsolet sind oder überzogen.

2. Wie spreche ich das an?

Wir haben vor einer Weile über das Handhaben von Fehlern im Unterricht (eher in Bezug auf SuS) gesprochen. Der Tenor war, dass er merkt, dass er etwas tun muss und er bemüht sich auch, seine Defizite aufzufangen.

Aber das Grundproblem, nämlich seine sprachliche Kompetenz, habe ich noch nicht angesprochen. Ich hatte ein wenig gehofft, dass das mal von der Seminarleiterin bei einer Besprechung eines Unterrichtsbesuchs kommt, aber dort vermeidet der Referendar Tafelanschriften, ist gut vorbereitet und seine Arbeitsblätter und Unterrichtsentwürfe lese ich ja vorher Korrektur. Er hat solide Leistungen erbracht und fällt in diesen "Prüfungssituationen" nicht negativ auf.

3. Wie kann ein erwachsener Mann, dessen Muttersprache Deutsch ist, an seinen sprachlichen Kompetenzen arbeiten. Die Defizite hat er sowohl in der Rechtschreibung, als auch in der Grammatik und Zeichensetzung. (Ein Teil der Schüler kann tatsächlich ad hoc flüssiger und fehlerfreier schreiben als der Referendar. 😞)

Ich möchte dem Referendar gern praktische Tipps geben.

Alles anzeigen

Ich drück es mal so aus:

Aus dem Studium sind mir Deutschlehrer bekannt, die an LRS litten und den Beruf dennoch ausüben wollten. Meine beste Freundin, ebenfalls Lehrerin (aber nicht in Deutsch), hat auch eine starke LRS diagnostiziert. Das war damals beim Hausarbeiten kontrollieren echt grausig und auch der Prüfungsentwurf hat mich mehrfach an die Grenze des Heulens gebracht.

Eventuell mal darauf ansprechen, ganz vorsichtig...und dann darauf hinweisen, dass man da was tun muss.

Beitrag von „icke“ vom 17. Oktober 2018 17:00

Ich schicke vorweg: ich habe nicht alles gelesen, insofern kann es sein, dass es sich jetzt doppelt:

Ich verstehe gerade nicht so recht, warum es so problematisch ist, das offen anzusprechen? Der Mann ist erwachsen und sollte mit angemessen vorgebrachter Kritik umgehen können,

zumal wenn klar ist, dass es darum geht ihn vor Schlimmerem zu bewahren. Gerade da du grundsätzlich eine positive Meinung über ihn hast, gehe ich davon aus, dass du in der Lage bist das sachlich und wertschätzend zu kommunizieren.

Für mich wäre die Vorgehensweise klar:

- direkt ansprechen und darauf hinweisen, dass er dringend daran arbeiten muss, da er sonst irgendwann Probleme bekommen wird

- ihm auch sagen, dass du gezwungen sein wirst, diesen Punkt in deinem Gutachten zu erwähnen

- mit ihm gemeinsam überlegen, inwieweit es ihm hilft seine RS etc. zu verbessern, wenn du seine Fehler anstreichst

Und die Frage ist dann auch: wie genau machst du das? Wenn es ihm wichtig ist, an seiner RS zu arbeiten, würde ich an deiner Stelle anbieten, die Fehler nur noch am Rand anzustreichen und es ihm selbst überlassen, den Fehler zu erkennen und zu verbessern.

Der Unterschied ist letztlich der, ob du seine Fehler für ihn verbesserst, damit er durchkommt (das fände ich dann in der Tat nicht zielführend) oder ob du ihn darauf hinweist, damit er daran arbeiten kann.

Darüber hinaus ist es dann aber seine Aufgaben sich Gedanken zu machen, wie er seine Fähigkeiten verbessern kann.

Das liegt dann definitiv nicht in deiner Verantwortung.

Beitrag von „Biene89“ vom 17. Oktober 2018 20:18

Damit wird er wohl durch die Lehrproben rasseln. Sag ihm das.

Wenn nichts hilft, warte auf UBs vom Seminar. Bei mir hatten sich im kompletten Entwurf (nicht mal im Unterricht) zwei Zeichensetzungsfehler eingeschlichen und es wurde schon sehr heftig kritisiert.

Wären mir Rechtschreibfehler im UB passiert, hätte man mir niemals eigene Klassen gegeben. Automatischer Grund für Verlängerung. Ist das nicht überall so?

Beitrag von „Flipper79“ vom 17. Oktober 2018 20:23

Das Problem ist ja, dass die TE die Entwürfe des Referendaren korrigiert und die Rechtschreibfehler nicht auffallen.

In NRW ist es so, dass man wegen fachlicher Mängel durch die Prüfung fallen kann (also wenn ich als M-Lehrer oder Phy-Lehrer etwas Falsches an die Tafel schreibe / etwas Falsches erläutere / ich falsche Schüleräußerungen als korrekt durchgehen lasse).

In D wäre es wohl analog: Zu viele Rechtschreibfehler, keine Korrektur von Grammatikfehlern etc. = Mangelhaft in der entsprechenden Stunde. Allerdings kann man eine mangelhafte Stunde dann ausgleichen.

Inwiefern Rechtschreibfehler z.B. in M oder Phy automatisch zu Nichtbestehen führen, weiß ich nicht.

Beitrag von „Morse“ vom 17. Oktober 2018 20:52

Ich halte das neben anderen Gründen vor allem für ein Lehrer-Problem, dass darin besteht, dass wir uns nicht einig sind.

Dass die TE/Mentorin auf das Problem hinweist, finde ich natürlich richtig, aber dass sie dem Deutsch(!)-Referendar(!) die Texte korrigiert, wie eine gutmeinende Mutter das Referat ihres Kinds, finde ich falsch.

Ich kann es mir nicht verkneifen jetzt mal ein bisschen polemisch zu unterstellen:

Ich kenne so viele Lehrer, die meinen es gut meinen (genau: meinen es gut zu meinen) und Schülern viel zu gute Noten geben, anstatt konsequent die eigentlich passenden.

Dadurch werden die Bildungspläne ausgehöhlt, die dann nur noch auf dem Papier existieren und die Abschlussprüfungen passen sich peu à peu diesem Niveau an.

In meinen Augen täuschen sich diese Kollegen selbst, indem sie ihre Schwäche, Schülern keine schlechten Noten geben zu wollen, weil sie die unangenehme Reaktion fürchten, für vermeintliches Engagement halten. Manche sind wirklich überzeugt, dass sie den Schülern damit etwas gutes tun (Stichwort "Schülerfreundlich"). Dabei tun sie nur kurzfristig sich selbst etwas gutes, nämlich, dass sie sich vor einer unangenehmen Situation drücken. Das Problem wird dann einfach ein Schuljahr bzw. an andere Kollegen weitergegeben. Und jedes Mal wird der Druck höher, den Schüler abzusägen - jetzt, wo er doch schon so weit gekommen ist.

Genau so war es evt. auch bei diesem Deutsch Referendar. "Ach komm, die Hausarbeit ist vom Thema her echt interessant... das wird er später sicher noch in den Griff kriegen! Muss er ja auch irgendwann, als Lehrer."

Beitrag von „Biene89“ vom 17. Oktober 2018 21:51

Die Entwürfe zu korrigieren geht gar nicht!!!! Echt. Das soll ein 2. Refi Probe lesen. Ein Mentor bespricht höchstens die Stundenplanung mit dem Referendar. Dann kann er auf schwierige Punkte hinweisen, etwas Mut zusprechen etc. Alles weitere klingt nach verfälschter Leistung. Wieso macht er das?

Beitrag von „Krabappel“ vom 17. Oktober 2018 22:00

Zitat von MarlenH

Er kennt seine Rechte genau und du musst aufpassen, dass du nichts falsch machst???

OMG.

Zitat von Biene89

... Wieso macht er das?

Weil man ihn lässt.

Aber ich denke, es ist klar geworden, was wir meinen. Die arme TE soll ja nicht verprellt werden. Im Normalfall meinen es die Menschen ja gut miteinander 😊

Beitrag von „roteAmeise“ vom 17. Oktober 2018 23:18

Im Grunde ist hier genug gesagt und ich kann mich der allgemeinen Meinung nur anschließen. Zwei Tipps habe ich nur noch: Fehler im Entwurf könntest du nicht nur nicht korrigieren oder auch nur anstreichen, sondern nur als Strichliste unten auf der Seite oder auf dem Deckblatt zählen. So hast du auf die vielen Fehler freundlicherweise aufmerksam gemacht und der Referendar muss sich unangenehm bemühen, diese zu finden. Du bist ihm entgegengekommen, aber erzeugst etwas Leidensdruck.

Außerdem könntest du, während du ihm die Dramatik der Situation aufzeigst, ihn auch eindringlich "bitten" sämtliche Schriftstücke für Schüler oder geplanten Tafelanschriften auf jeden Fall vorher immer jemandem mit echter Fachkompetenz zur Korrektur vorzulegen. Das ist auch so schön unpraktikabel, dass es wieder Leidensdruck erzeugt.

Sage deutlich dazu, dass das freundliche Übergangslösungen sind, die ihm Zeit verschaffen,

seine Defizite zu bearbeiten.

Beitrag von „O. Meier“ vom 18. Oktober 2018 11:32

Gibt es bei euch keinen Ausbildungsordinator? Den würde ich als erstes auf das Problem hinweisen. Dann wäre es bei uns wohl zu einem Dreiergespräch (Referendar, Ausbildungslehrer, Ausbildungskoordnator) gekommen. Das muss ja nicht lange dauern. Problem beschreib und dem Lehrling aufgeben, sich um eine Lösung zu kümmern.

Dass so eine schwerwiegende Lücke erst im Abschlussgutachten benannt wird, kann nicht sein. Das Fachliche lernt der Mensch ja nicht bei euch, sondern sollte es mitbringen. Also muss das Problem schon zu Beginn der Ausbildung auffallen und sollte dann benannt werden. Das Gutachten am Ende Ausbildung sollte darlegen, was er von dem, was im Referenariat zu lernen war, mitnimmt.

Da er schon eine Weile bei euch ist (Monate?), bist du vielleicht schon etwas spät dran. Zumindest wird's aber knapp.

Beitrag von „Punkt“ vom 2. November 2018 14:37

Ich möchte mich nochmal für den Input von euch bedanken! Ihr habt mir sehr viele Anregungen gegeben, auch über mein Verhalten nachzudenken und ich bin sehr strukturiert und sortiert in das Gespräch gegangen.

Leider war mein Referendar krank, aber ich habe diese Woche nun endlich das Gespräch mit ihm führen können.

Viele Gedanken von euch teile ich, aber ich habe nicht alles in epischer Breite dargelegt, sondern auf das Defizit verwiesen und mitgeteilt, dass es von meiner Seite ab sofort keine Korrektur bzgl. sprachlicher Mängel gibt.

Er wirkte einsichtig und möchte in diesem Bereich verstärkt arbeiten.

Was mich jedoch irritiert:

Ich bin wohl die erste Person, die ihm das so deutlich gesagt hat. Weder im Studium noch in den Seminaren ist das bisher aufgefallen. Er weiß, dass er einige Schwächen hat, aber empfand diese bisher nicht als gravierend, weil die Noten immer gut waren.

Ich bin gespannt, ob er an sich arbeiten kann und wird...

Beitrag von „Punkt“ vom 2. November 2018 14:41

Zitat von O. Meier

Gibt es bei euch keinen Ausbildungsordinator? Den würde ich als erstes auf das Problem hinweisen. Dann wäre es bei uns wohl zu einem Dreiergespräch (Referendar, Ausbildungslehrer, Ausbildungskoordnator) gekommen. Das muss ja nicht lange dauern. Problem beschreib und dem Lehrling aufgeben, sich um eine Lösung zu kümmern.

Dass so eine schwerwiegende Lücke erst im Abschlussgutachten benannt wird, kann nicht sein. Das Fachliche lernt der Mensch ja nicht bei euch, sondern sollte es mitbringen. Also muss das Problem schon zu Beginn der Ausbildung auffallen und sollte dann benannt werden. Das Gutachten am Ende Ausbildung sollte darlegen, was er von dem, was im Referenariat zu lernen war, mitnimmt.

Da er schon eine Weile bei euch ist (Monate?), bist du vielleicht schon etwas spät dran. Zumindest wird's aber knapp.

Nein, wir haben keinen Ausbildungsordinator.

Als ich den Hauptseminarleiter auf die Fehler im letzten Entwurf ansprach (28 Rechtschreib- und Grammatikfehler!), meinte dieser, die wären ihm gar nicht aufgefallen. 😱

Im Ausbildungsgutachten gibt es bei uns nur einen kleinen Teilbereich, in dem ich das anführen kann. DORT werde ich das anführen. Wenn das Kriterium derart bedeutungslos ist (in meinem BL), muss ich damit leben. Verschweigen werde ich das Problem nicht, zumal wir das jetzt auch explizit als Etappenziel formuliert und verschriftlicht haben.

Beitrag von „O. Meier“ vom 2. November 2018 16:58

Zitat von Punkt

Nein, wir haben keinen Ausbildungsordinator.

Dann würde ich den Schulleiter direkt informieren.

Beitrag von „Karl-Dieter“ vom 2. November 2018 17:25

Passt hier auch mal wieder:

<https://blogs.faz.net/blogseminar/wi...-nicht-koennen/>

Beitrag von „Shadow“ vom 2. November 2018 17:56

[Zitat von Karl-Dieter](#)

Passt hier auch mal wieder:

<https://blogs.faz.net/blogseminar/wi...-nicht-koennen/>

Das ist wirklich immer wieder erschreckend!

Das Schlimme ist, dass es für Studis oder Referendare so einfach ist, damit durchzukommen. Einzig bei Klausuren dürfte es ja auffallen, alles Andere lassen sie vor Abgabe korrigieren und keinem fällt's auf.

Bei Unterrichtsbesuchen wird vorher jeder Tafelanschrieb durchgesprochen und korrigiert und nach dem Ref. juckt es keinen mehr.

Das ist wirklich schlimm.

Beitrag von „Luiselotte“ vom 2. November 2018 21:46

[Zitat von Punkt](#)

Ich bin wohl die erste Person, die ihm das so deutlich gesagt hat. Weder im Studium noch in den Seminaren ist das bisher aufgefallen. Er weiß, dass er einige Schwächen hat, aber empfand diese bisher nicht als gravierend, weil die Noten immer gut waren.

Meine Ausbildung ist nicht so lange her, deswegen kann ich dazu etwas sagen.

An welcher Stelle im Studium sollen schlechte Orthografie- und Grammatikkenntnisse denn auffallen? Im modularisierten Studium kann man oft zwischen mehreren Seminaren/Vorlesungen

mit verschiedenen Prüfungsleistungen wählen. Wem das Schriftliche nicht liegt, der lässt Hausarbeiten einfach weg. Klausuren sind oft im Multiple-Choice-Verfahren. Außerdem gibt es in der Regel sowieso keine Rückmeldungen seitens der Dozenten/Professoren, wenn man nicht explizit danach fragt. Man erhält digital seine Punkte und fertig.

In den Ausbildungsseminaren waren die einzigen schriftlichen Dokumente, die meine Ausbilder von mir gesehen haben, die Unterrichtsvorbereitungen und die Handouts für Referate. Da wir die Vorbereitungen erst am Vorabend des Unterrichtsbesuchs schicken mussten, wurden diese teilweise nicht gründlich von den Ausbildern gelesen.

Es ist möglich, dass sich meine Erfahrungen von denen anderer Junglehrer, welche andernorts oder in einem anderen Lehramt ausgebildet sind, unterscheiden. Doch mich wundert es nicht, dass deinem Referendar diese Auffälligkeiten bisher von niemand rückgemeldet wurden.

Beitrag von „Morse“ vom 2. November 2018 22:19

Zitat von Luiselotte

Meine Ausbildung ist nicht so lange her, deswegen kann ich dazu etwas sagen.
An welcher Stelle im Studium sollen schlechte Orthografie- und Grammatikkenntnisse denn auffallen? Im modularisierten Studium kann man oft zwischen mehreren Seminaren/Vorlesungen mit verschiedenen Prüfungsleistungen wählen. Wem das Schriftliche nicht liegt, der lässt Hausarbeiten einfach weg. Klausuren sind oft im Multiple-Choice-Verfahren. Außerdem gibt es in der Regel sowieso keine Rückmeldungen seitens der Dozenten/Professoren, wenn man nicht explizit danach fragt.

Mein G/E Studium ist auch noch nicht so lange her, war aber noch zur alten Studienordnung:

Multiple-Choice gab es kein einziges Mal.

Manche Klausuren hatten auch einen Reproduktions-Teil, aber ansonsten wurde geschrieben was das Handgelenk hergab. In Prüfungen teilweise über 20 Seiten.

Nicht alle, aber die meisten Profs. haben Orthografie- und Grammatik angestrichen.

Ein Prof., der mir, abgesehen vom Inhalt, wirklich jedes falsche Komma um die Ohren gehauen hat, hat mich z.B. mal spitzfindig darüber aufgeklärt, dass das Ausbleiben einer Handlung - also etwas, das gar nicht vorhanden ist - keine Ursache für auch nur irgendetwas sein könne usw.



Im Ref. hat man mir nach einer Lehrprobe auch mal ein paar Tippfehler im (nachts überarbeiteten) Entwurf vorgehalten. Das war nicht tragisch, aber der Hinweis kam schon und

mir war es peinlich.

Beitrag von „Krabappel“ vom 2. November 2018 22:24

Zitat von Luiselotte

An welcher Stelle im Studium sollen schlechte Orthografie- und Grammatikkenntnisse denn auffallen?

in aller Regel geht man 12 Jahre zur Schule, bevor man studieren darf.

Zitat von Luiselotte

...Wem das Schriftliche nicht liegt, der lässt Hausarbeiten einfach weg.

wie jetzt? Und wenn einem Nachdenken nicht so liegt, oder Fachwissen?

Beitrag von „Luiselotte“ vom 2. November 2018 22:58

Zitat von Krabappel

wie jetzt? Und wenn einem Nachdenken nicht so liegt, oder Fachwissen?

Ich verstehe deine Frage nicht ...

Ich spreche von der Form der Prüfungsleistung und darüber, wie man schriftliche Prüfungen vermeiden kann.

Das hat mit Inhalten (Fachwissen) nichts zu tun.

Wobei es in meiner Studienzeit auch keine Seminare/Prüfungen gab, in denen explizit meine orthografischen Kenntnisse abgefragt wurden a la

Kreuzen Sie die richtige Schreibung an: a) fehler b) Fehler c) Feler d) Feller 😊

Man geht einfach davon aus, dass Abiturienten adäquate Rechtschreibkenntnisse haben.

Ich denke, wir stimmen darüber ein, dass wir von Deutschlehrern gewisse Kenntnisse erwarten dürfen. Ich habe lediglich versucht zu erklären, warum es nicht auffällt, wenn dem nicht so ist. Wie schon einige Vorredner erklärt haben, scheint das Abitur leider kein Beleg für gute Rechtschreibung und Grammatik zu sein.

Beitrag von „Luiselotte“ vom 2. November 2018 23:03

Zitat von Morse

Nicht alle, aber die meisten Profs. haben Orthografie- und Grammatik angestrichen.

Das heißt es gab richtige Auswertungsgespräche zu den Prüfungen? So unterschiedlich kann die Ausbildung sein. Das freut mich zu hören. :)

Beitrag von „Sarek“ vom 2. November 2018 23:43

Wenn ich als Fachlehrer eine Arbeit der Schüler korrigiere, streiche ich zwar sprachliche Fehler an, aber sie gehen nicht in die Bewertung ein. Somit hat es für die Schüler außer in den sprachlichen Fächern praktisch keine Konsequenzen und damit müssten sie sich nicht unedingt Mühe geben, die Rechtschreibung und Zeichensetzung zu beherrschen. Ich habe erst die Tage eine [Stegreifaufgabe](#) korrigiert, in der der Schüler selbst kein einziges Komma gesetzt hat. Habe ich für ihn gemacht und auch angemerkt, aber das hat keinerlei Auswirkungen auf seine Chemie-Note.

Im Studium ist es genau so.

Und dann bin ich schnell in der Situation, dass ich manchmal bei Deutsch-Referendaren Texte korrigiere, dort jede Menge sprachliche Fehler - also mehr als nur mal vertippt - verbessere und mich frage, wie die es eigentlich bei ihren Schülern machen. Wie korrigieren sie deren Zeichensetzung, wenn sie selbst kaum Ahnung davon haben?

Sarek

Beitrag von „Buntflieger“ vom 2. November 2018 23:46

Zitat von Punkt

Was mich jedoch irritiert: Ich bin wohl die erste Person, die ihm das so deutlich gesagt hat. Weder im Studium noch in den Seminaren ist das bisher aufgefallen. Er weiß, dass er einige Schwächen hat, aber empfand diese bisher nicht als gravierend, weil die Noten immer gut waren.

Ich bin gespannt, ob er an sich arbeiten kann und wird...

Hallo Punkt,

bei uns ist das normal, dass angehende Deutschlehrer weder sicher in der Kommasetzung noch allgemeinen Rechtschreibung sind. Ein Problem ist das meist nicht, da es nicht wenige Ausbilder kaum merklich besser können und man allem Anschein nach großzügig darüber hinwegsieht. Ich meine: Die Schulleitung haut (ebenfalls Deutsch als Fach) einen fehlerhaften Rundbrief nach dem andern raus - was darf man da für Anforderungen an Reffis stellen? Keine sonderlich hohen.

Mir wäre das sehr peinlich, wenn Schüler mir erklären, wo ich meine Kommas zu setzen habe und ich syntaktisch somit kaum Hauptsatz von Nebensatz klar unterscheiden könnte. Es reicht für sichere Kommasetzung ja ein stabiles Grundverständnis der Grammatik und wenn das nach dem Studium nicht vorhanden ist... für die Schulgrammatik (Buchgrammatik) reicht's allemal. Bedauernd ist es trotzdem.

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 3. November 2018 03:00

Dazu muss man auch sagen, dass es eben sehr viele Lehramtsstudiumsabsolventen mit Fach Deutsch gibt und alleine durch diese Masse klar sein dürfte, dass das nicht alles Orthographieexperten sein können. In Hessen ist es z.B. seit August 2018 so, dass das Kultusministerium explizit bei den Fächern Deutsch und Geschichte für das Gymnasium, bedingt durch die hohen Absolventenzahlen, die Einstellungschancen als "deutlich unter dem Durchschnitt" kennzeichnet und somit von einer Einschreibung abrät. Aber damit verhält es sich wie mit den Abiturquoten. Nur weil in manch einem Bundesland mehr als 50% eines Jahrgangs das Abitur absolvieren, sind das nicht auf einmal alles so schlaue Leute.

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 13:52

Zitat von Luiselotte

Das heißt es gab richtige Auswertungsgespräche zu den Prüfungen? So unterschiedlich kann die Ausbildung sein. Das freut mich zu hören. :)

Die Prüfungen nicht, aber die Hausarbeiten.

Diese wurden von den meisten Profs. zumindest kurz besprochen, von manchen auch sehr detailliert (bis zu 60 min).

Letztlich lag es nicht an den Fakultäten oder Instituten, sondern an den einzelnen Profs., wie die das gehandhabt haben. Da war eben alles dabei.

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 13:56

Zitat von Sarek

Wenn ich als Fachlehrer eine Arbeit der Schüler korrigiere, streiche ich zwar sprachliche Fehler an, aber sie gehen nicht in die Bewertung ein. Somit hat es für die Schüler außer in den sprachlichen Fächern praktisch keine Konsequenzen und damit müssten sie sich nicht unedingt Mühe geben, die Rechtschreibung und Zeichensetzung zu beherrschen. Ich habe erst die Tage eine [Stegreifaufgabe](#) korrigiert, in der der Schüler selbst kein einziges Komma gesetzt hat. Habe ich für ihn gemacht und auch angemerkt, aber das hat keinerlei Auswirkungen auf seine Chemie-Note.

Darfst Du es nicht in die Bewertung einfließen lassen oder willst Du nicht?

Anzustreichen aber nicht bewerten erscheint mir widersprüchlich. Das fühlt sich doch bestimmt auch ziemlich sinnlos an.

Beitrag von „Sarek“ vom 3. November 2018 15:44

Ich darf es nicht in die Bewertung einfließen lassen, da ich in der Arbeit die Chemie-Kenntnisse des Schülers prüfe, nicht seine sprachlichen Fähigkeiten. Ich kann es bewerten, wenn durch den sprachlichen Murks der Inhalt nicht mehr eindeutig wird. Oder wenn neu gelernte Fachbegriffe falsch geschrieben werden. Wobei ich hier auch differenziere. Wenn Zellmembran der neue Begriff ist und ein Schüler schreibt z.B. Membran, streiche ich es an, werte es aber nicht als Fehler. Minbran dagegen werte ich als Fehler, da dies schon zu einem anderen Wort geworden ist.

Sinnlos fühlt sich das Anstreichen der Rechtschreibfehler nicht. Das mache ich fast automatisch, während ich den Text lese. Wenn ich den Schüler zumindest auf die Fehler hinweise, bringt es zumindest gelegentlich doch etwas bei dem einen oder anderen.

Sarek

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 16:10

Zitat von Sarek

Ich darf es nicht in die Bewertung einfließen lassen, da ich in der Arbeit die Chemie-Kenntnisse des Schülers prüfe, nicht seine sprachlichen Fähigkeiten. Ich kann es bewerten, wenn durch den sprachlichen Murks der Inhalt nicht mehr eindeutig wird. Oder wenn neu gelernte Fachbegriffe falsch geschrieben werden. Wobei ich hier auch differenziere. Wenn Zellmembran der neue Begriff ist und ein Schüler schreibt z.B. Membran, streiche ich es an, werte es aber nicht als Fehler. Minbran dagegen werte ich als Fehler, da dies schon zu einem anderen Wort geworden ist.

Sinnlos fühlt sich das Anstreichen der Rechtschreibfehler nicht. Das mache ich fast automatisch, während ich den Text lese. Wenn ich den Schüler zumindest auf die Fehler hinweise, bringt es zumindest gelegentlich doch etwas bei dem einen oder anderen.

In Baden-Württemberg sollen alle Lehrer die Rechtschreibung korrigieren und dürfen dies auch in die Bewertung einfließen lassen.

Meine Erfahrung ist, dass die Schüler, die es nötig haben, keinen Grund darin sehen etwas zu ändern, wenn es nicht bewertet wird.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 3. November 2018 17:06

Zitat von Lehramtsstudent

Dazu muss man auch sagen, dass es eben sehr viele Lehramtsstudiumsabsolventen mit Fach Deutsch gibt und alleine durch diese Masse klar sein dürfte, dass das nicht alles Orthographieexperten sein können. In Hessen ist es z.B. seit August 2018 so, dass das Kultusministerium explizit bei den Fächern Deutsch und Geschichte für das Gymnasium, bedingt durch die hohen Absolventenzahlen, die Einstellungschancen als "deutlich unter dem Durchschnitt" kennzeichnet und somit von einer Einschreibung abrät. Aber damit verhält es sich wie mit den Abiturquoten. Nur weil in manch einem Bundesland mehr als 50% eines Jahrgangs das Abitur absolvieren, sind das nicht auf einmal alles so schlaue Leute.

Hallo Lehramtsstudent,

man muss ja nun kein Experte für Orthographie sein nach dem Studium. Aber zumindest Prädikate sicher identifizieren - das sollte schon drin sein. Und wer das kann, der setzt in der Regel auch keine falschen Kommas mehr oder vergisst sie zu setzen. Das sind meinem Verständnis nach absolute Basics als Fachlehrer.

Für mich in etwa so, als wüsste ein Mechaniker nicht, dass man Schrauben in den meisten Fällen rechtsherum festzieht.

Außerdem ist es doch gerade im Fach Deutsch, in dem im ganzen literaturwissenschaftlichen Bereich so wenig echte "Substanz" anzutreffen ist, eine erfrischende Abwechslung, dass es auch handfeste Kenntnisbereiche gibt. Ich habe das genossen im Studium. Endlich mal systematisches und stringentes Arbeiten abseits von vagen Theorien und Interpretationsansätzen. Ich fürchte nur, dass nicht wenige Leute das Fach gerade deshalb wählen: Man kann sich recht bequem irgendwie "durchlabern".

der Buntflieger

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 3. November 2018 17:09

Zitat von Morse

Meine Erfahrung ist, dass die Schüler, die es nötig haben, keinen Grund darin sehen etwas zu ändern, wenn es nicht bewertet wird.

Dazu kommt: Rechtschreibung zu üben, das macht keinen Spaß, sondern ist echte Knochenarbeit.

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 17:31

[Zitat von Brick in the wall](#)

Dazu kommt: Rechtschreibung zu üben, das macht keinen Spaß, sondern ist echte Knochenarbeit.

Ich glaube schon, dass das Spaß machen *könnte*. Das Probleme sehe ich darin, dass dafür ab einer bestimmten Klassenstufe keine Zeit mehr da ist.

Das ist eben das Prinzip der Schule: Es werden Leistungen gemessen anhand eines bestimmten Stoffs. Danach geht's so oder so weiter im Text, ganz egal wie groß ggfs. die Defizite sind.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 3. November 2018 17:43

Mal eine kontroverse Frage an dich zu der Thematik: Ist es nicht ausreichend, wenn man nach der Ende der 6. Klasse den Rechtschreiblehrgang für abgeschlossen erklärt? Zu dem Zeitpunkt hat man sich über 6 Jahre immer mal wieder mit der Rechtschreibung beschäftigt und wenn man nach all dieser Zeit wirklich noch den Bedarf sieht, Rechtschreibung im Unterricht zu behandeln, am besten noch in der Sek II bzw. Berufsschule, würde ich doch einmal die Frage stellen, ob dann nicht eher der Rechtschreibunterricht in den Klassen 1-6 reformiert gehört, da anscheinend bei einem nicht unerheblichen Teil der Schülerschaft nicht zielführend...

Beitrag von „Morse“ vom 3. November 2018 17:55

Zitat von Lehramtsstudent

Mal eine kontroverse Frage an dich zu der Thematik: Ist es nicht ausreichend, wenn man nach der Ende der 6. Klasse den Rechtschreiblehrgang für abgeschlossen erklärt?

Das kommt auf die Kriterien an, anhand derer man beurteilt.

Z.B. wie hoch der Anteil der Schüler sein soll, der die Rechtschreibung in einem bestimmten Maß beherrscht.

Ob die KMs etwas für ausreichend halten, oder nicht, sieht man ja an der Bildungspolitik.

Beitrag von „Brick in the wall“ vom 3. November 2018 18:20

Zitat von Morse

Ich glaube schon, dass das Spaß machen *könnte*. Das Probleme sehe ich darin, dass dafür ab einer bestimmten Klassenstufe keine Zeit mehr da ist.

Das ist eben das Prinzip der Schule: Es werden Leistungen gemessen anhand eines bestimmten Stoffs. Danach geht's so oder so weiter im Text, ganz egal wie groß ggfs. die Defizite sind.

Ich meinte, dass es keinen Spaß macht, zuhause an den eigenen individuellen Schwächen zu arbeiten.

Beitrag von „Kapa“ vom 3. November 2018 19:58

An meiner alten Uni hatten wir auch viele deutschsprachige „Lehramt Deutsch“ Studis, die massive Sprachfehler und LRS hatten. Einer unser Geodozenten sprach das dann mal, auf eine Hausarbeit bezogen, an: Er wurde von der Studentin angezeigt und bekam ordentlich Stress mit der Verwaltung und der Antidiskriminierungs-Besuftragten. Die Studentin könne ja nichts dafür, sie hätte ja eine Diagnose hinsichtlich von LRS.

Seit dem wundert mich Vieles nicht mehr. 😞

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 11:29

Zitat von Kapa

An meiner alten Uni hatten wir auch viele deutschsprachige „Lehramt Deutsch“ Studis, die massive Sprachfehler und LRS hatten. Einer unser Geodozenten sprach das dann mal, auf eine Hausarbeit bezogen, an: Er wurde von der Studentin angezeigt und bekam ordentlich Stress mit der Verwaltung und der Antidiskriminierungs-Besuftragten. Die Studentin könne ja nichts dafür, sie hätte ja eine Diagnose hinsichtlich von LRS. Seit dem wundert mich Vieles nicht mehr. 😞

Hallo Kapa,

das mag schon sein, aber man darf von einem Studenten/Studentin durchaus erwarten, dass er/sie die Hausarbeit vor Abgabe korrigieren lässt, zumal wenn bekannt ist, dass man das selbst aus bestimmten Gründen nicht zu leisten vermag. Später wird das auch notwendig sein, da man Schülern nicht völlig fehlerbehaftete Materialien/Tafelanschriebe präsentieren kann. Man muss gelernt haben, mit den eigenen Defiziten umzugehen. Und wenn das nicht möglich ist, muss man später mit Assistenz unterrichten. Im Falle von blinden Lehrern ist das z.B. der Fall.

Sprachfehler sind natürlich ein anderes Thema, dafür kann man nichts und das ist auch durch Sprachtraining (Logopädie) nicht immer lösbar. Inwieweit man hier dann noch als Vorbild in Sachen Sprache fungieren kann, muss in jedem Fall gesondert erwogen werden. Zu bedenken ist ja auch, dass derjenige, der trotz Einschränkung erfolgreich SuS fesseln und für sein Fach gewinnen kann, seine Eignung bereits unter Beweis stellt.

der Buntflieger

Beitrag von „Kapa“ vom 4. November 2018 11:47

Buntflieger, es ist schön, das du antwortest, nur fände ich es gut, wenn das auch zu dem von Text von mir passen würde.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 12:03

Zitat von Kapa

Buntflieger, es ist schön, das du antwortest, nur fände ich es gut, wenn das auch zu dem von Text von mir passen würde.

Hallo Kapa,

weshalb passt meine Antwort nicht zum Text? Es geht doch u.a. um Hausarbeiten von Studenten und Nachteilsausgleich... 🤔

der Buntflieger

Beitrag von „Kiggie“ vom 4. November 2018 13:16

Zitat von Buntflieger

Hallo Kapa,

weshalb passt meine Antwort nicht zum Text? Es geht doch u.a. um Hausarbeiten von Studenten und Nachteilsausgleich... 🤔

der Buntflieger

Nein es ging im Thread hier darum, dass so etwas doch vorher aufgefallen sein muss bei dem Referendar im Ausgangspost. Die Geschichte von Kapa zeigt aber, dass die Dozenten in der Uni das möglicherweise durch solche "Klagen" eben bewusst nicht ansprechen. Und da haben wir dann das Problem.

Beitrag von „Kapa“ vom 4. November 2018 15:46

Das Problem ist, Kiggie, dass ich einige Deutschlehrämter und auch andere Lehramtsstudenten mit LRS und massiven Sprachfehlern (z.B. starke Dyslalie im Bereich S-Laute, die die Verständigung extrem erschweren) bei Ansprechen des Problems hingestellt haben und meinten, das wäre ja ungerecht und unfair, wenn sie das nicht studieren dürften. Was für eine Diskriminierung das doch sei etc. und man solle sich doch daran nicht stören.

Den Vogel abgeschossen hatte eine junge Dame mit Stigmatisierung, starker LRS und fehlendem Willen, ihr Problem einzusehen und daran zu arbeiten. Besagte Dame hat sich dann durch die Prüfungen geklagt und ist mit durchgekommen. Es ist ja eine anerkannte Beeinträchtigung und es darf ja nicht sein, dass man deswegen keine Chance bekommt.

Wenn ich kein räumliches Sehen habe, kann ich auch nicht mit Sondersignalen fahren (also Polizei fällt da dann schon mal weg), da ich auf längere Sicht eine Gefahr für den Straßenverkehr darstellen kann. Wenn ich Höhenangst habe, kann ich auch nicht Baumkletterer werden und wenn ich eine Mehlstauballergie habe eben halt nicht Bäcker. Sich dann als Student hinstellen und zu fordern, dass doch bitte alle Rücksicht auf einen zu nehmen haben und im Zweifelsfall der Klageweg beschritten wird, ist armselig. Spannenderweise habe ich dahingehend dann viele im Lehramtsbereich getroffen, die nur emotional argumentierten um eine Begründung für diese Idiotie zu finden.

Und wenn dann auch noch die Gesetzlage so weichgespült ist, dass man sich dahinter verstecken kann, statt einfach zu akzeptieren, dass man a) entweder den Arsch hoch kriegen muss und sich anstrengen muss oder b) eben nicht den Job ausführen kann, na dann Prost Mahlzeit....

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 4. November 2018 16:01

Wo ich das lese frage ich mich, inwiefern denn Nicht-Deutschlehrer mit LRS akzeptabel sind? Ich finde eine gewisse Vorbildfunktion sollte schon gegeben sein, auch wenn man "nur" Naturwissenschaften unterrichtet.

Andererseits könnte man mit der Einschränkung auch offen umgehen.

Klar sollte aber sein, dass LRS bei Deutschlehrern ein absolutes NO GO ist.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 16:51

Zitat von state_of_Trance

Wo ich das lese frage ich mich, inwiefern denn Nicht-Deutschlehrer mit LRS akzeptabel sind? Ich finde eine gewisse Vorbildfunktion sollte schon gegeben sein, auch wenn man "nur" Naturwissenschaften unterrichtet.

Andererseits könnte man mit der Einschränkung auch offen umgehen.

Klar sollte aber sein, dass LRS bei Deutschlehrern ein absolutes NO GO ist.

Hallo state_of_Trance,

theoretisch ist es schon denkbar und wohl inzwischen auch machbar, dass man mit entsprechendem Nachteilsausgleich trotz (oder gerade wegen?) diagnostizierter Legasthenie Lehrer werden kann. Man ist dann eben kein Vorbild in Sachen möglichst korrekter Sprachverwendung, sondern man zeigt bzw. stellt unter Beweis, dass man auch mit gewissen Einschränkungen im Leben einiges erreichen kann: Wenn man dazu steht und offen damit umgeht.

Auch der Hauptgedanke inklusiver [Pädagogik](#) würde sich ad absurdum führen, wenn im Lehramt für Lehrer dieselben Grundsätze keine Geltung hätten: Nicht der Einzelne passt sich an die Voraussetzungen an, sondern die Voraussetzungen an die Einzelnen.

Hier müssen wir wohl grundsätzlich umdenken. Vielleicht helfen künftig einfach die leistungsstarken Schüler dem LRS-Lehrer bei Tafelanschrieben und korrigieren als Klasse gemeinsam die fehlerhaften Arbeitsblätter etc. Vorstellbar ist das durchaus, sofern die leistungsstarken Schüler nicht vorher die Flucht ergreifen. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 17:06

[Zitat von state_of_Trance](#)

Wo ich das lese frage ich mich, inwiefern denn Nicht-Deutschlehrer mit LRS akzeptabel sind? Ich finde eine gewisse Vorbildfunktion sollte schon gegeben sein, auch wenn man "nur" Naturwissenschaften unterrichtet.

Andererseits könnte man mit der Einschränkung auch offen umgehen.

Klar sollte aber sein, dass LRS bei Deutschlehrern ein absolutes NO GO ist.

Sog. "Nachteilsausgleich" auch für Lehrer - wäre ja nur konsequent 😊

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 17:09

Zitat von Buntflieger

Vielleicht helfen künftig einfach die leistungsstarken Schüler dem LRS-Lehrer bei Tafelanschrieben und korrigieren als Klasse gemeinsam die fehlerhaften Arbeitsblätter etc.

😊 Noch besser!

Vielleicht gibt's das ja wirklich in ein paar Jahren. Man muss es nehmen wie's kommt!

Beitrag von „Caro07“ vom 4. November 2018 17:16

Zitat von Buntflieger

Hallo Lehramtsstudent,

man muss ja nun kein Experte für Orthographie sein nach dem Studium. Aber zumindest Prädikate sicher identifizieren - das sollte schon drin sein. Und wer das kann, der setzt in der Regel auch keine falschen Kommas mehr oder vergisst sie zu setzen. Das sind meinem Verständnis nach absolute Basics als Fachlehrer.

Da erwarte ich aber schon wesentlich mehr von einem Deutschlehrer, egal in welcher Schulart er unterrichtet. Das, was du schreibst, ist bis auf die Kommaeregeln unter dem Grundschulwissen einer 4. Klasse.

Mein Studium ist schon länger her. Ich bin entsetzt, wenn ich hier lese, welches Niveau man im Studium inzwischen offensichtlich zulässt bzw. zulassen muss. Ein Fachlehrer muss Experte in seinem Gebiet sein, und zwar in allen Bereichen, dazu studiert er und bringt die grundlegenden Voraussetzungen durch das Abitur mit. Von jedem Lehrer, der etwas schriftlich einbringen muss, erwarte ich eine gesicherte Rechtschreibung (Minimalfehler können ja vorkommen), egal in welchem Fach. Schon allein das viele Lesen von Fachbüchern müsste einen doch in der Rechtschreibung und im Ausdruck weiterbringen.

Was ist das denn für ein Vorbild, wenn nicht?

Beitrag von „icke“ vom 4. November 2018 17:55

Zitat von Buntflieger

Vielleicht helfen künftig einfach die leistungsstarken Schüler dem LRS-Lehrer bei Tafelanschrieben und korrigieren als Klasse gemeinsam die fehlerhaften Arbeitsblätter etc. Vorstellbar ist das durchaus, sofern die leistungsstarken Schüler nicht vorher die Flucht ergreifen.

Setzt aber voraus, dass es überhaupt leistungsstarke Schüler mit sicherer Sprachbeherrschung in der Klasse gibt. Schulen mit vielen Schülern ndH. gehen also von vorneherein schon mal nicht, Grundschulen auch nicht....

Dumm auch, wenn der Lehrer nicht verlässlich beurteilen kann, ob seine Schüler nun auch wirklich all seine Fehler gefunden und auch richtig verbessert haben.

Und korrigieren die leistungsstarken Schüler dann auch alle Arbeiten der nicht so leistungsstarken Schüler (inklusive Benotung), weil das der Kollege mit LRS ja auch nicht selbst kann?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 18:48

Zitat von icke

Setzt aber voraus, dass es überhaupt leistungsstarke Schüler mit sicherer Sprachbeherrschung in der Klasse gibt. Schulen mit vielen Schülern ndH. gehen also von vorneherein schon mal nicht, Grundschulen auch nicht....Dumm auch, wenn der Lehrer nicht verlässlich beurteilen kann, ob seine Schüler nun auch wirklich all seine Fehler gefunden und auch richtig verbessert haben.

Und korrigieren die leistungsstarken Schüler dann auch alle Arbeiten der nicht so leistungsstarken Schüler (inklusive Benotung), weil das der Kollege mit LRS ja auch nicht selbst kann?

Hallo icke,

ich sehe da kein Problem.

Die differenzierte Fehlerkultur, auf die wir zweifelsohne zusteuern, wird es ermöglichen, dass Fehler insgesamt als Chancen und nicht mehr als Stigmata begriffen werden. Insofern reicht es

aus, wenn man sich nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, keine zu machen. Reicht das Wissen nicht aus (und ist das Gewissen evtl. etwas schwächlich ausgeprägt), ist das eben so.

Auf der Gemeinschaftsschule gibt es sowieso keine Noten mehr und ob nun der Lehrer dem Schüler seinen Leistungsstand schriftlich mitteilt oder der Schüler dem Lehrer - pardon: dem Lernbegleiter -, das sind doch unwesentliche Detailfragen. Das Bild vom allwissenden Lehrer war ohnehin nie beliebt und heutzutage ist es vollkommen aus der Mode gekommen.

Schließlich und letztlich: Eine Person, die das Lernen lediglich begleitet, muss im Grunde gar nichts großartig können, außer eben mit dabei zu sein und rege Anteil zu nehmen. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 18:57

Zitat von Caro07

Da erwarte ich aber schon wesentlich mehr von einem Deutschlehrer, egal in welcher Schulart er unterrichtet. Das, was du schreibst, ist bis auf die Kommaregeln unter dem Grundschulwissen einer 4. Klasse.

Hallo Caro07,

sag das nicht - die Mehrheit meiner Kollegen können ein Verb nicht von einem Prädikat unterscheiden! 😊

Wer das aber nicht kann, der kann sich auch die Kommaregeln nicht syntaktisch herleiten. Es reicht also nicht aus, Wortarten klassifizieren zu können.

Es gab da doch vor einigen Jahren diese Untersuchung unter Deutschstudierenden, bei der sich zeigte, dass das Grammatikwissen in etwa im Bereich des 6. Schuljahres angesiedelt war. Bei uns konnte man wählen, ob man Linguistik oder Literaturwissenschaft in der Abschlussprüfung belegen möchte. In meinem Kurs war ich der einzige, der sich für Linguistik entschied. Außerdem habe ich regelmäßig die Hausarbeiten von Kommilitonen korrigiert und wundere mich diesbezüglich eigentlich über gar nichts mehr. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 4. November 2018 19:50

Ich entschied mich damals auch für den Bereich "Literatur" in der Abschlussprüfung, aber weniger, weil ich im Bereich "Sprache" Defizite hatte (Ich war in beiden Bereichen etwa gleich gut.), sondern eher, weil "Sprache" doch recht lernintensiv gewesen wäre und ich mit Hinblick auf die Vorbereitung auf die anderen Prüfungen Prioritäten setzen musste. Sicher geht das vielen anderen Deutschlehramtsstudenten ähnlich. Als angehender Deutschunterricht ist ein sicheres Wissen über grammatische Strukturen sicher vorteilhaft, wobei ich auch hier wieder zwischen den Schulformen unterscheiden würde. Als Grund- oder Förderschullehrer sollte man die *Grundlagen* der deutschen Grammatik verstehen und kompetent erklären und anwenden können. Bei Gymnasiallehrern hingegen erwarte ich schon, dass auch tiefergehendes linguistisches Wissen (z.B. auch über die Geschichte der deutschen Sprache) vorhanden ist, sodass letztendlich auch der Bereich "Sprache" bishin zum Leistungskurs unterrichtet werden kann (auch wenn die persönlichen Vorlieben eher im Bereich "Literatur" liegen).

Beitrag von „Nordseekrabbe76“ vom 4. November 2018 20:04

[Zitat von Caro07](#)

Da erwarte ich aber schon wesentlich mehr von einem Deutschlehrer, egal in welcher Schulart er unterrichtet. Das, was du schreibst, ist bis auf die Kommaregeln unter dem Grundschulwissen einer 4. Klasse.

Mein Studium ist schon länger her. Ich bin entsetzt, wenn ich hier lese, welches Niveau man im Studium inzwischen offensichtlich zulässt bzw. zulassen muss. Ein Fachlehrer muss Experte in seinem Gebiet sein, und zwar in allen Gebieten, dazu studiert er und bringt die grundlegenden Voraussetzungen durch das Abitur mit. Von jedem Lehrer, der etwas schriftlich einbringen muss, erwarte ich eine gesicherte Rechtschreibung (Minimalfehler können ja vorkommen), egal in welchem Fach. Schon allein das viele Lesen von Fachbüchern müsste einem doch in der Rechtschreibung und im Ausdruck weiterbringen.

Was ist das denn für ein Vorbild, wenn nicht?

Sehe ich genauso. In meiner Schulzeit war es noch so, dass ab der 11. Klasse Rechtschreibung und Grammatik in allen schriftlichen Arbeiten bewertet wurden. Hatte jemand im Durchschnitt mehr als drei Fehler pro Seite, wurde ihm ein Punkt von der Gesamtnote abgezogen. Ich kann mich allerdings nicht erinnern, dass das in meinem Jahrgang jemals vorgekommen ist. Es müssen also eigentlich alle eine gute Rechtschreibung gehabt haben.

Lehrer mit LRS (oder sonstigen Rechtschreib- und Grammatikproblemen) gehen für mich gar

nicht. Und das sage ich, obwohl ich normalerweise als Sonderpädagogin sehr für Nachteilsausgleiche, Inklusion usw. bin. Aber wir unterrichten Kinder und Jugendliche. Und Sprache, sowohl mündliche als auch schriftliche, ist ein essentieller Bestandteil dessen. Und wer hier gravierende Schwierigkeiten hat, ist einfach nicht in der Lage, diesen wichtigen Bereich auszufüllen. Nicht jeder kann jeden Beruf ergreifen. Ich bin z.B. nicht besonders sportlich. Da kann ich auch nicht sagen, dass ich aber doch so gerne Sportlehrerin werden möchte, wenn ich nicht mal die Basics hierfür mitbringe. Tragisch ist hieran, wenn das eben nicht schon vor Aufnahme des Studiums deutlich wird, sondern erst dann, wenn es eigentlich schon zu spät ist.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 4. November 2018 21:11

Zitat von Lehramtsstudent

Als Grund- oder Förderschullehrer sollte man die *Grundlagen* der deutschen Grammatik verstehen und kompetent erklären und anwenden können. Bei Gymnasiallehrern hingegen erwarte ich schon, dass auch tiefergehendes linguistisches Wissen (z.B. auch über die Geschichte der deutschen Sprache) vorhanden ist, sodass letztendlich auch der Bereich "Sprache" bishin zum Leistungskurs unterrichtet werden kann (auch wenn die persönlichen Vorlieben eher im Bereich "Literatur" liegen).

Hallo Lehramtsstudent,

in der Oberstufe war Grammatik bzw. Sprachreflexion bei uns eigentlich nie Thema, was ich damals als sehr angenehm empfand. Die Schulgrammatik aus der Grundschule und Sekundarstufe 1 hatte ich in unguter Erinnerung. Nun muss man bei Erinnerungen immer vorsichtig sein, aber ich meine, dass mir viele Aspekte der Grammatik fachlich fragwürdig und auf jeden Fall einseitig vermittelt wurden. Grammatikunterricht war auch immer mehr ein relativ stupides Abarbeiten von Tabellen/Arbeitsblättern und weniger eine Reflexion über Sprache.

Meines Erachtens wäre es dringend geboten, gerade angehende Grundschullehrer und Sek.I-Lehrer hinsichtlich der Sprachreflexion gezielter zu schulen. Das wird zwar schon - zum Teil verzweifelt - versucht, aber es reicht bei Weitem nicht aus. Gerade wenn man Kinder mit sprachlichen Problemen unterrichtet, ist es ja ungemein wichtig, dass man sich linguistisch auskennt und nicht erst im Wörterbuch nachschlagen muss, wenn z.B. von der Phonem-Graphem-Korrespondenz die Rede ist etc.

Es reicht hier eben nicht aus, nur die "Grundlagen" zu kennen und zu verstehen. Man sollte sich auf jeden Fall - und sei dies auch nur in Teilbereichen - wissenschaftlich mit der Materie beschäftigt haben, zumal man das später - wenn es im Studium versäumt wurde - sicherlich nicht mehr nachholen wird. Wer immer nur auf Duden-Niveau operiert (Grammatik ist das, was man im Duden nachschlagen kann/muss), wird nie zu echter Sprachreflexion in der Lage sein.

der Buntflieger

Beitrag von „Yummi“ vom 5. November 2018 08:28

Ist ja nicht nur in der Sprache so. Bei uns gibt es Kollegen, die keine Ahnung in Rechnungswesen haben, aber dort seltsamerweise eingesetzt werden.

Es ist für mich immer ein Graus wenn ich diese Schüler im BK II übernehme.
Ein Schnitt jenseits der 4,0 ist da sehr häufig.

Zumindest kann man da nicht wie in D von Seiten des Ministeriums Vorgaben machen.

Referendare haben das im Studium im 1. Semester. Da kann man sich dann vorstellen wie groß die Lücken sind. Und Lust diese zu schließen wird nur halbherzig wahrgenommen.

Beitrag von „plattypus“ vom 5. November 2018 08:59

Zitat von Punkt

Als ich den Hauptseminarleiter auf die Fehler im letzten Entwurf ansprach (28 Rechtschreib- und Grammatikfehler!), meinte dieser, die wären ihm gar nicht aufgefallen. 😱

Wundert Dich das? Mein Schulletiergutachten hat auf den ersten beiden Seiten ähnlich viele Fehler.

Das ist halt das Resultat der Schulpolitik der letzten 25 Jahre, die die Selektionsfunktion ganz weit hinten angesiedelt hat.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 5. November 2018 09:28

Zitat von Buntflieger

Bei uns konnte man wählen, ob man Linguistik oder Literaturwissenschaft in der Abschlussprüfung belegen möchte. In meinem Kurs war ich der einzige, der sich für Linguistik entschied. Außerdem habe ich regelmäßig die Hausarbeiten von Kommilitonen korrigiert und wundere mich diesbezüglich eigentlich über gar nichts mehr. 😊

Nunja, die Linguistik ist eigentlich nicht mit "Grammatik und Orthographie lernen" befasst.

Nele

Beitrag von „Krabappel“ vom 5. November 2018 10:24

Zitat von Luiselotte

Ich verstehe deine Frage nicht ...Ich spreche von der Form der Prüfungsleistung und darüber, wie man schriftliche Prüfungen vermeiden kann.
Das hat mit Inhalten (Fachwissen) nichts zu tun.

...

Ich bin schon erschrocken darüber, dass man inzwischen Hausarbeiten (Examensarbeit dann auch?) umgehen kann. Natürlich geht das was mit Fachwissen zu tun. Multiple Choice ist eine Sache und sich ein Thema erschließen eine weitere.

Beitrag von „Kapa“ vom 5. November 2018 14:53

Multiple Choice ist in meinen Augen grenzwertig was die Nachweisbarkeit von Wissen angeht. In einer meiner Pflichtkurse gab es auch diesen Multiple Choice Test. Ich selbst hatte nicht am Kurs teilgenommen, da er erst für ein höheres Semester veranschlagt war, bin dann aber aus Interesse einfach mit Freunden von mir mit zur Prüfung gegangen ohne JEMALS vorher irgendwas von den Seminarunterlagen gesehen zu haben. Meine Freunde, die wirklich hart

gebüffelt haben und das heute noch runterbeten können, sind in den meisten Fällen durchgerasselt. Ich hingegen habe mit einem einzigen Fehler bestanden. Das fand ich gruselig, gefreut hab ich mich über diese einfache Leistung natürlich dennoch (immerhin konnte ich mir so den Kurs sparen).

Als HiWi ist mir später dann sauer aufgestoßen, dass einige Dozenten durchaus kaum Wert auf Rechtschreibung und Grammatik gelegt haben. Hauptsache der Inhalt war weitestgehend nachvollziehbar und korrekt. Wenn nicht mal da drauf geachtet wird, was soll das dann erst später werden?

Beitrag von „Frapper“ vom 5. November 2018 16:09

Zitat von Buntflieger

ich sehe da kein Problem.

Die differenzierte Fehlerkultur, auf die wir zweifelsohne zusteuern, wird es ermöglichen, dass Fehler insgesamt als Chancen und nicht mehr als Stigmata begriffen werden. Insofern reicht es aus, wenn man sich nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, keine zu machen. Reicht das Wissen nicht aus (und ist das Gewissen evtl. etwas schwächlich ausgeprägt), ist das eben so.

Diese Ansicht finde ich teilweise sehr befremdlich. Wenn mein Arzt/Chirurg bei manchen medizinischen Verfahren auch so denken würde, wäre ich vermutlich ganz weit weg.

Niemand kann alles und Fehler werden zweifelsohne überall gemacht, aber man sollte schon versuchen, sie möglichst gering zu halten.

Beitrag von „icke“ vom 5. November 2018 16:54

Zitat von Frapper

Diese Ansicht finde ich teilweise sehr befremdlich. Wenn mein Arzt/Chirurg bei manchen medizinischen Verfahren auch so denken würde, wäre ich vermutlich ganz weit weg. Niemand kann alles und Fehler werden zweifelsohne überall gemacht, aber man sollte schon versuchen, sie möglichst gering zu halten.

Nach zweimaligem Lesen des zitierten Beitrages von Buntflieger bin ich ja dann doch zu dem Schluss gekommen, dass es sich um Ironie handelt... (bitte, bitte)

Beitrag von „Frappier“ vom 5. November 2018 17:13

[Zitat von icke](#)

Nach zweimaligem Lesen des zitierten Beitrages von Buntflieger bin ich ja dann doch zu dem Schluss gekommen, dass es sich um Ironie handelt... (bitte, bitte)

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Buntflieger das genau wie ich nicht gut findet. Er schildert einfach, was seine Wahrnehmung ist und ich teile das. Ich sehe auch einen großen Unterschied zwischen Fehlerkultur (Irren ist menschlich) und völliger Beliebigkeit (anything goes).

Beitrag von „Buntflieger“ vom 5. November 2018 19:16

[Zitat von Frappier](#)

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Buntflieger das genau wie ich nicht gut findet. Er schildert einfach, was seine Wahrnehmung ist und ich teile das. Ich sehe auch einen großen Unterschied zwischen Fehlerkultur (Irren ist menschlich) und völliger Beliebigkeit (anything goes).

Die Ironie ist - mein Glück - souverän erkannt worden!



der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 5. November 2018 19:22

[Zitat von Meerschwein Nele](#)

Nunja, die Linguistik ist eigentlich nicht mit "Grammatik und Orthographie lernen" befasst.
Nele

Hallo Nele,

wer sich mit Sprachwissenschaft auseinandersetzt, wird zwangsläufig strukturelle Zusammenhänge (z.B. Syntax) bewusster wahrnehmen und dies dürfte sich dann auch im Schriftgebrauch niederschlagen. Jedenfalls war das bei mir der Fall. Aber stimmt natürlich: Sprachpraxis und konkretes Regellernen (Stichwort "Ausnahmen") lässt sich durch Sprachreflexion nicht gänzlich ersetzen.

der Buntflieger

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 5. November 2018 20:13

Also, ich habe jetzt kein Deutsch studiert, aber in Spanisch und in Latein war es jeweils so, dass nicht nur Kenntnisse in den Fachwissenschaften (sprich LitWiss und Linguistik), sondern auch dezidiert Sprachkenntnisse der Fremd- und in Latein auch der Muttersprache gefragt waren.

Die hatten in der Uni häufig gar nichts miteinander zu tun. So kann ich mir auch vorstellen, dass man das Fehlen solcher Grundfertigkeiten mit sehr guten Noten in den Fachwissenschaften übertünchen kann. Schrecklich und auch unangenehm ist es allemal.

Ich habe trotzdem Kommilitonen im Ref, die leider überhaupt nicht gut sind in der Sprache, die sie da unterrichten oder massig in deutscher Orthographie und Zeichensetzung abschmieren. Auch einige meiner Kollegen weisen gruselige Lücken in diesem Bereich auf.

Meine Ausbildungskoordinatorin sagte neulich: "Wir sind Lehrer, wir haben Abitur und studiert. Da sollte Rechtschreibung uns allen eigentlich easy-peasy von der Hand gehen..."

Und recht hat sie, wenn sie das sagt!

Ich finde es zwar lobenswert, wenn Lehrer mit LRS es zum 2. StEx bringen und sich gut mit ihrem Beruf identifizieren können, aber dann müssen sie Kontrollmechanismen finden (à la Rechtschreibprüfung oder <http://www.duden.de>), damit man sich nicht blamiert. Und ÜBEN, ÜBEN, ÜBEN!

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 5. November 2018 20:34

Wie es irgendwo weiter oben schon einmal jemand schrieb:

Grundvoraussetzung für den Lehrberuf sollte die sichere Beherrschung der Rechtschreibung und Grammatik sein. Das betrifft nicht nur Deutschlehrer.

Ich habe Höhenangst - soll ich mich damit in den Beruf als Pilot reinklagen, nur weil er mir gefallen könnte? *kopfschüttel* Tut mir leid um Menschen mit LRS - aber wenn sie dann Lehrer werden wollen, müssen sie, wie SchmidtsKatze schrieb entsprechende Maßnahmen ergreifen.

kl. gr. frosch

Beitrag von „Luiselotte“ vom 8. November 2018 22:24

[Zitat von Luiselotte](#)

Meine Ausbildung ist nicht so lange her, deswegen kann ich dazu etwas sagen.

An welcher Stelle im Studium sollen schlechte Orthografie- und Grammatikkenntnisse denn auffallen? Im modularisierten Studium kann man oft zwischen mehreren Seminaren/Vorlesungen mit **verschiedenen Prüfungsleistungen wählen**. Wem das Schriftliche nicht liegt, der lässt Hausarbeiten einfach weg. Klausuren sind oft im Multiple-Choice-Verfahren. Außerdem gibt es in der Regel sowieso keine Rückmeldungen seitens der Dozenten/Professoren, wenn man nicht explizit danach fragt. Man erhält digital seine Punkte und fertig.

[Zitat von Krabappel](#)

Ich bin schon erschrocken darüber, dass man inzwischen Hausarbeiten (Examensarbeit dann auch?) umgehen kann. Natürlich gäbe es was mit Fachwissen zu tun. Multiple Choice ist eine Sache und **sich ein Thema erschließen eine weitere**.

Hallo Krabappel,

ich glaube wir reden aneinander vorbei oder drücke ich mich unklar aus?

Ich rede von der Form von Prüfungen:

PUNKT wunderte sich, dass ihr Referendar im Studium keine Rückmeldungen über seine schlechte Rechtschreibung bekam.

Ich erklärte daraufhin, dass sich beispielsweise Hausarbeiten vermeiden lassen und man

stattdessen Veranstaltungen mit Prüfungsformen wählen kann, die einen weniger umfangreichen schriftlichen Anteil besitzen. Dadurch würden fehlende Rechtschreibkenntnisse weniger auffallen.

Meine Antwort bezog sich also auf den Beitrag der Threaderstellerin.

Du redest, wenn ich dich richtig verstanden habe, von den **Inhalten von Prüfungen:**

Selbstverständlich müssen im Studium Fragestellungen zu verschiedenen fachwissenschaftlichen und -didaktischen Themen erörtert werden. Dies geht jedoch auch in Form von Präsentationen und mündlichen Prüfungen anstatt von Hausarbeiten.

Doch definitiv wird in keiner Prüfung Regelwissen zu orthografischen Basics abgefragt! Nach 12/13 Schuljahren sollten die Universitäten schließlich erwarten dürfen, dass diese von den Studenten beherrscht werden.

Ich hoffe nun ist es klarer. 😊

Beitrag von „Luiselotte“ vom 8. November 2018 22:29

Examensarbeiten müssen selbstverständlich geschrieben werden.

Diese lässt man schon aufgrund der Bedeutung häufiger gegenlesen. Weswegen bei Abgabe eigentlich keine Fehler mehr enthalten sein sollten.

Dennoch bleibt der Punkt bestehen, dass die Professoren wahrscheinlich auch hier selten Rückmeldungen zu der Rechtschreibung geben werden.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 9. November 2018 21:48

[Zitat von Luiselotte](#)

Examensarbeiten müssen selbstverständlich geschrieben werden.

Diese lässt man schon aufgrund der Bedeutung häufiger gegenlesen. Weswegen bei Abgabe eigentlich keine Fehler mehr enthalten sein sollten.

Dennoch bleibt der Punkt bestehen, dass die Professoren wahrscheinlich auch hier selten Rückmeldungen zu der Rechtschreibung geben werden.

Hallo Luiselotte,

kommt immer ganz auf die Dozenten/Profs an. Es gibt welche, die zerpfücken jeden Satz (eher die Minderheit allerdings), während bei anderen unklar ist, ob sie überhaupt je einen Blick in eine Arbeit geworfen haben (auch eher die Minderheit zum Glück). Die meisten lesen quer und stichprobenartig. Die Rechtschreibung werden die wenigsten gezielt kontrollieren, hier zählt eher beim Überfliegen der Gesamteindruck.

der Buntflieger

Beitrag von „Krabappel“ vom 9. November 2018 22:08

[Zitat von Luiselotte](#)

...

Ich erklärte daraufhin, dass sich beispielsweise Hausarbeiten vermeiden lassen und man stattdessen Veranstaltungen mit Prüfungsformen wählen kann, die einen weniger umfangreichen schriftlichen Anteil besitzen. Dadurch würden fehlende Rechtschreibkenntnisse weniger auffallen.

...

schon klar, mir ging es darum, dass man Hausarbeiten komplett umgehen kann, in denen man ja darlegen soll, dass man ein Thema auf dem aktuellen Stand darstellen und gliedern kann. Es klang für mich so, als ob nur noch Kreuzeltests gemacht würden.

Beitrag von „Nitram“ vom 16. November 2018 14:23

Passend zur Fachkompetenz:

[Lehrkräfte sollen vermitteln, was sie selbst nicht können" Viele Lehramtsstudierende im Fach Deutsch haben große schriftsprachliche Probleme – und sollen in wenigen Jahren Schulklassen unterrichten. \(Foto: fro\) 17.01.2018 16:01 - Philipp Frohn](#)

Beitrag von „MeIS“ vom 16. November 2018 14:29

Ich hatte übrigens mal eine Referendarin mit einer LRS. Tafelanschriften die vorher nicht genauso geplant waren wurden zur Katastrophe. Sie konnte wirklich keinen Satz ohne mind einen Fehler aufschreiben.

Ihre Prüfung bestand sie mit 1,7.

Da habe ich auch meinen letzten Rest Vertrauen in die Lehrerbildung verloren 😞

Beitrag von „s3g4“ vom 19. November 2018 13:48

Zitat von MeIS

Ich hatte übrigens mal eine Referendarin mit einer LRS. Tafelanschriften die vorher nicht genauso geplant waren wurden zur Katastrophe. Sie konnte wirklich keinen Satz ohne mind einen Fehler aufschreiben.

Ihre Prüfung bestand sie mit 1,7.

Da habe ich auch meinen letzten Rest Vertrauen in die Lehrerbildung verloren 😞

Beim Referendariat geht es aber doch nicht um die fachliche Eignung. Das wurde vorher versäumt.

Beitrag von „Krabappel“ vom 19. November 2018 14:00

Zitat von s3g4

Beim Referendariat geht es aber doch nicht um die fachliche Eignung. Das wurde vorher versäumt.

Na das will ich doch hoffen, dass es um die fachliche Eignung geht. Wenn du Dyskalkulie hast und rechnest $3+3=7$ an der Tafel vor, schaffst du die Prüfung auch nicht. Dasselbe natürlich für alle anderen Fächer, in denen man Quatsch erzählt...

Beitrag von „s3g4“ vom 19. November 2018 15:50

[Zitat von Krabappel](#)

Na das will ich doch hoffen, dass es um die fachliche Eignung geht. Wenn du Dyskalkulie hast und rechnest $3+3=7$ an der Tafel vor, schaffst du die Prüfung auch nicht. Dasselbe natürlich für alle anderen Fächer, in denen man Quatsch erzählt...

Naja klar geht das nicht, aber das Fachwissen muss eigentlich im Studium gelernt werden (bei so fundamentalen Dingen eigentlich ja noch früher).

Beitrag von „Miss Jones“ vom 19. November 2018 15:57

[@Krabappel](#)

$3+3=7$ stimmt durchaus - für ausreichend große Werte von 3.

Die Mathematiker verstehen das jetzt.

Aber das nur am Rande.

Beitrag von „Krabappel“ vom 19. November 2018 16:13

[Zitat von Miss Jones](#)

$3+3=7$ stimmt durchaus - für ausreichend große Werte von 3.

Glaub ich aufs Wort. Ich bin auch überzeugt davon, dass du bei deiner Prüfung ALLES begründen konntest 🤔

Beitrag von „Kiggie“ vom 19. November 2018 17:21

[Zitat von s3g4](#)

Naja klar geht das nicht, aber das Fachwissen muss eigentlich im Studium gelernt werden (bei so fundamentalen Dingen eigentlich ja noch früher).

Im Studium lernt man sich Fachwissen anzueignen. Kommt ja auch auf das Studium und Fach an.

In manchen Fächern lernt man sicherlich viel Notwendiges, aber längst nicht alles.

Chemie und Elektrotechnik ist so breit gefächert, da kann man manches nur anreißen, wenn überhaupt.

In Elektrotechnik habe ich nun Steuerungstechnik und Kommunikationstechnik, beides im Studium nicht in der Form gehabt, wie es für die Schule benötigt wird. So sicher bin ich daher auch nicht immer. Aber ich gebe mir Mühe und bin offen zu den Schülern. Wir lernen miteinander sage ich dann immer. Bei so vielen Fachbereichen, die die E-Technik bietet, geht es anders nicht.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 19. November 2018 22:42

Zu den "Spalten": Das ist so ein typischer NRW Slang. In RLP hat man das weder so genannt, noch so einen riesen Rand gelassen.

Beitrag von „Morse“ vom 20. November 2018 17:27

[Zitat von state_of_Trance](#)

Zu den "Spalten": Das ist so ein typischer NRW Slang. In RLP hat man das weder so genannt, noch so einen riesen Rand gelassen.

Ich habe das mit den "Spalten" nicht verstanden.

Sind die DINA4-Seiten der Prüfungsbögen dort in zwei vertikale Spalten geteilt? Nein, oder? Was hat es mit den "Spalten" auf sich?

EDIT:

Hier gab's schon die Antwort:

[Kein Wochenende ohne Korrekturen? Familie macht Stress....](#)

Stelle ich mir ja eher unpraktisch vor, so ein großer Korrektur-Rand, bzw. das erhöht natürlich die Anzahl der Seiten/Bögen ungemein. Was es nicht alles gibt...

Beitrag von „Buntflieger“ vom 20. November 2018 19:07

[Zitat von Nitram](#)

Passend zur Fachkompetenz:

[Lehrkräfte sollen vermitteln, was sie selbst nicht können" Viele Lehramtsstudierende im Fach Deutsch haben große schriftsprachliche Probleme – und sollen in wenigen Jahren Schulklassen unterrichten. \(Foto: fro\) 17.01.2018 16:01 - Philipp Frohn](#)

Hallo Nitram,

der Artikel ist schon ziemlich schwarzmalersch. Jedenfalls dürfte es wenig bringen, Seminararbeiten wegen einer bestimmten maximalen Fehlerzahl auf den ersten 15 Seiten als nicht bestanden zu werten. Ist das überhaupt rechtlich zulässig? Man kann eine Nachbesserung verlangen - das ist klar. Aber gleich nicht bestanden? Dann werden diejenigen, die der Rechtschreibung nicht fähig sind, ihre Arbeiten zu Kommilitonen (ich war so eine Anlaufstelle im Studium) zur Korrektur geben oder professionelle Lektoren bezahlen und das Problem verlagert sich nur.

Wenn das schulische Anforderungsniveau weiter drastisch sinkt, wird auch die Anzahl der Schüler, die mit mangelhaften Rechtschreibkompetenzen ins Studium gehen, weiter steigen. Ich denke, dass man hier ansetzen müsste und nicht erst im Studium oder der Ausbildung. Zudem sind die meisten Mitreferendare sehr schnell ziemlich perfekt darin geworden, ihre Schwächen zu kompensieren oder zu überspielen. Das nennt sich Inkompetenzkompensationskompetenz und ist mittlerweile ein echter Wert geworden.

Später dann, vor der Klasse ohne Mentor und abseits von Prüfungssituationen, fallen die Hüllen und die Qualität des Unterrichts wird entsprechend ausfallen. Dann nämlich, wenn niemand mehr die Unterrichtsentwürfe für einen schreibt/korrigiert, keine Kofferstunde leicht umgenudelt als UB verkauft werden kann und Schleimerei sowie Vitamin B etc. keine Hilfe mehr sind. Das lässt sich nur verhindern, wenn die gesamte schulische Ausbildung wieder mehr Niveau bekommt und primär die Leistung im Fokus steht und nicht schwammige Kompetenzen,

die man gar nicht messen und schon gleich nicht sinnvoll beurteilen kann.
der Buntflieger